

Von Hummeln und Schmetterlingen

– Zur Methode des Open Space –

Claudia Brunsemann und
Jens Zussy

„Neue Betreuungsangebote für Kinder in Hannover.“ Unter dieser Überschrift fand am 1. und 2. November 2005 eine Fachtagung in Hannover statt. Rund 80 Fachkräfte aus den städtischen Kindertagesstätten (Kitaleitungen, ErzieherInnen, ElternvertreterInnen) sowie Fachberatungen und Verwaltungsfachkräfte haben mit Begeisterung ihre Anliegen in einem Open Space bearbeitet. Grund genug, die Methode Open-Space an dieser Stelle noch einmal vorzustellen ...

Zur Methode des Open Space

Hand aufs Herz: Was bleibt Ihnen von Tagungen oder Konferenzen am ehesten gut in Erinnerung? Die kleinen (mehr oder weniger lustigen) Pannen in der Organisation oder das Essen? Oder ist es doch eher der zweistündige Kurzvortrag von Prof. Dr. Dr. Schaumschlag? Oder sind es die Kaffeepausen mit ihren spannenden Gesprächen mit anderen Fachleuten, in denen man gemeinsam lacht, Spaß hat, sein Wissen austauscht und gemeinsame Projekte plant, neue Methoden kennen lernt oder einfach nur feststellt, dass es auch andere Menschen in anderen Einrichtungen gibt, die die gleichen Probleme wie man selbst haben?

Die Methode des Open-Space, die sich hervorragend sowohl für kleine Gruppen ab fünf Teilnehmenden als auch für Großgruppen mit mehreren hundert Menschen eignet, macht es möglich, viele Leute zu mobilisieren, um komplexe gemeinschaftliche oder persönliche Probleme zu lösen. Sie gibt unserer Fähigkeit zur Selbstorganisation, wie wir sie aus den oben beschriebenen Kaffeepausen kennen, den nötigen Raum und führt die Gruppe zu einem kreativen, synergetischen und selbst motivierten Handeln. Nicht nur die Selbstorganisation steht im Vordergrund, sondern



ebenfalls das erklärte Ziel, ein möglichst breites Commitment (eine hergestellte Übereinstimmung, die Verbindlichkeit hat) oder gegenseitiges Verständnis zu erreichen.

Das Prinzip ist verblüffend einfach:

Die Teilnehmenden treffen sich zu einem Thema oder zu einer Fragestellung, die ihnen allen am Herzen liegt. Bei den Kita-Fachkräften in Hannover lautete der Themenschwerpunkt „Neue Betreuungsangebote für Kinder in Hannover“, zu dem es natürlich viele Meinungen, aber noch keine gemeinsam abgestimmte Marschrichtung gab.

Nach der kurzen Einführung in die verbindlichen Grundsätze der Zusammenkunft im Open Space kann jede/r ein mit der Thematik zusammenhängendes Anliegen, eine Frage oder ein Problem benennen, die er oder sie als Workshop anbietet, und schon kann es los gehen! Es gibt keine Fachvorträge von externen ReferentInnen, keine Reden oder wirr zuckende Powerpoint-Präsentationen und keine

Gesprächsleitung, außer die Teilnehmenden organisieren sie sich selbst. Das funktioniert sehr gut, denn den Rahmen der Selbstorganisation bilden während des Open Space unverzichtbare verbindliche Prinzipien der Zusammenarbeit, die die Open-Space-Begleitung der Gruppe bei Beginn der Veranstaltung mit auf den Weg gibt. Diese Prinzipien setzen sich aus vier Grundsätzen, einem Gesetz und einer Ermahnung zusammen, die wohl zunächst allen traditionellen TagungsorganisatorInnen die Haare zu Berge stehen lassen.

Der erste Grundsatz: Die da sind, sind genau die Richtigen.

Es kommt nicht darauf an, wie viele Leute zum Open Space kommen, welchen gesellschaftlichen Status sie haben oder auf welcher Hierarchieebene einer Organisation sie stehen. Wichtig sind vielmehr ihre Leidenschaft zum Thema und die Qualität der Interaktion. Gute Gespräche bringen auch die kleinsten Workshops weiter.

**Der zweite Grundsatz:
Was auch immer geschieht,
es ist das einzige, was geschehen
konnte.**

Alle Gedanken, was hätte passieren können oder sollen, haben keinen Nutzen – sie hemmen und blockieren nur. Es kommt darauf an, sich auf Neues einzulassen und die Möglichkeiten, die sich jetzt bieten, zu sehen und zu ergreifen. Nur so können echte und neue Lernerfahrungen entstehen.

**Der dritte Grundsatz:
Es fängt an, wenn die Zeit reif ist.**

Auch wenn dieser Satz Organisationstalente aus dem westlichen Kulturkreis in den Wahnsinn treibt, ist er doch wahr. Fantasie und Kreativität richten sich gewöhnlich nicht nach Uhrzeiten. Niemand kann im Voraus die Idee zum Durchbruch auf 16:00 Uhr terminieren. Sie kommt einfach dann, wenn die Zeit dafür reif ist. Wann und wo hatten Sie das letzte Mal die Idee schlechthin? – Im Bad unter der Dusche, oder vielleicht beim Stehen im Stau?

**Der vierte Grundsatz:
Vorbei ist vorbei/
nicht vorbei ist nicht
vorbei.**

Dieser Grundsatz lädt uns dazu ein, mit unserer Zeit produktiv umzugehen. Wenn ein Workshop für eine Stunde angesetzt ist, aber bereits nach 20 Minuten alles Wesentliche besprochen wurde, ist es das Sinnvollste, sich anderen Dingen zuzuwenden. Umgekehrt kann es sein, dass erst kurz vor Schluss die spannendsten Diskussionen entstehen. Im Open Space arbeiten wir dann weiter, oder verabreden uns neu.

Das Gesetz der zwei Füße

Dieses Gesetz ist im Open-Space bindend und gibt allen Teilnehmenden die Verantwortung, nur dort zu sein, wo er oder sie etwas lernen oder etwas beitragen kann. Ist dies nicht der Fall, so benutzt man seine zwei Füße, um an einen Ort bzw. zu einem anderen Workshop zu gelangen, an dem man produktiver wirken

kann. Für Vielredner und Immer-alles-besser-Wisser kann diese Abstimmung mit den Füßen zuweilen recht heilsam sein. Das Gesetz der zwei Füße ist auch verantwortlich für die zwei Erscheinungsformen, die im Open-Space auftauchen: Die Hummeln und die Schmetterlinge.

Als *Hummeln* gelten im Open Space die geschäftigen Menschen, die regen Gebrauch vom Gesetz der zwei Füße machen und von einem interessanten Ort zum nächsten „hummeln“. Sie übernehmen dabei die wichtige Aufgabe, den kostbaren Blütenstaub (nämlich die guten Ideen) in die verschiedenen Arbeitsgruppen zu tragen. Sie befruchten und bereichern so die unterschiedlichen Gespräche mit neuen Informationen.



Schmetterlinge dagegen nehmen es leichter. Sie findet man seltener in den Arbeitsgruppen. Sie halten sich eher an der Bar oder am „ständigen Pausenbuffet“ auf, rauchen die eine oder andere Zigarette oder lassen sich die Sonne auf den Bauch scheinen. Bei ihnen ist nichts geplant und gerade deswegen kann alles passieren. Man fragt sich zu-

nächst, warum diese Leute eigentlich zum Open Space gekommen sind, denn sie wirken auf den ersten Blick sehr unproduktiv. Doch sie sind bei genauerer Betrachtung ebenso wichtig für den Open Space, wie die Hummeln, da sie „Oasen der Entspannung“ schaffen und somit einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zum guten Gelingen des Open Space leisten. Oft kommen gerade die wichtigsten wegweisenden Anregungen aus einer lockeren, bunten Schmetterlingsrunde.

Die Ermahnung: Augen auf! Mit Überraschungen ist zu rechnen!

Mit offenen Augen und einem „open mind“ können beim Open-Space wahre Schätze geborgen werden. Die Ermahnung ist eine Einladung, die eigenen Lieblingsvorstellungen einmal über Bord zu werfen und sich auf neue Sichtweisen und Erfahrungen einzulassen. So bringt jeder durch seine Beiträge Schätze ein und kann neue Schätze bergen. Das führt tatsächlich zu spannenden Überraschungen. So mancher macht sich später glücklich und „schwer beladen“ auf den Heimweg.

Der selbstorganisierte Arbeitsprozess (oder: warum es trotzdem klappt!)

Nach der Vorstellung der Grundsätze in Hannover scharrten die Teilnehmenden auch schon mit den Hufen. Sie wollten endlich ihre Anliegen nach vorne bringen. Wer ein Thema zum Bearbeiten hatte, trat nun in die Mitte, stellte es vor und lud zur Mitarbeit im Workshop ein. So entstanden in kürzester Zeit Workshops zu 22 verschiedenen Themen und Fragestellungen wie z.B. „Verzahnung von Betreuungsangeboten im Stadtteil“, „Kooperationsmodelle mit Firmen“, „Möglichkeiten eines interkulturellen Familienzentrums“, „Patenschaftsmodelle Kita – Tagespflege“, „Wie viel Betreuung trägt ein Kind?“, „Standards für Angebote für Kinder unter drei Jahren“ und „Wie motiviere ich



unsere MitarbeiterInnen, die immer neuen Anforderungen umzusetzen?“.

Nach Veröffentlichung aller Workshopthemen mit entsprechenden Arbeitsräumen und -zeiten an einer Infotafel gingen die TeilnehmerInnen in ihre selbstorganisierten Arbeitsgruppen. – „Selbstorganisiert“ deshalb, weil grundsätzlich nicht die ProzessbegleiterInnen die Workshops moderieren, sondern die Workshops sich selbst. Die Prozessbegleiter hingegen halten sich in ständiger Bereitschaft im Hintergrund. Ihre Aufgabe besteht darin, die Teilnehmenden anzuregen und zu motivieren, ihnen die Möglichkeit zur intensiven Arbeit zu gewähren und die Bedingungen für die Arbeit zu sichern. So geben sie allen die Sicherheit und Kraft, auch mal chaotische Phasen zu durchstehen und daraus neue Kreativität zu schöpfen. Auch wenn es professionell Moderierenden und GruppenleiterInnen in dieser prozessbegleitenden Rolle schwer fallen sollte: volle authentische Präsenz bei gleichzeitiger Zurückhaltung ist angesagt. Denn wie betonte doch Harrison Owen, der Entdecker des Open Space: „Es gibt einen einzigen Weg, der den Misserfolg eines Open-Space-Ereignisses garantiert, und das ist der Versuch, die Kontrolle zu behalten“.

Galerie und Ausblick

Wer im Open Space einen Workshop gründet, braucht nicht unbedingt Fachfrau oder Fachmann in diesem Thema zu sein. Aber er oder sie hat die Verantwortung, das Anliegen und die Ergebnisse unter der Fragestellung „Was war?“ kekk

(kurz, einfach, klar und knackig) zu protokollieren. Sämtliche Protokolle werden später den TeilnehmerInnen und Teilnehmern des Open Space zur Verfügung gestellt. In Hannover wurden am Nachmittag des zweiten Tages die Ergebnis-Protokolle der 22 Workshops in einer Galerie ausgestellt. Neben der Gelegenheit, sich über Details der verschiedenen Workshops zu informieren, bestand in diesem Rahmen ebenso die Möglichkeit, in spontanen Kleingruppen Vorhaben, Projekte und Ideen miteinander zu besprechen und verbindliche Vereinbarungen für die Weiterarbeit zu treffen. Verabredungen waren beispielsweise:

- Die Weiterführung der Schließzeitdiskussion in den einzelnen Kitas
- Verschiedene Hospitationstermine zu Themen wie beispielsweise „Öffnung der Gruppen“ oder „Altersmischung 1–6 Jahre“ wurden zwischen Kindertagesstätten verabredet
- In den einzelnen Stadtbezirken sollte der tatsächliche Betreuungsbedarf der Eltern ermittelt werden
- Weiterarbeit an der Vernetzung zwischen Kitas und Tagespflege.
- Bündelung von Betreuungsangeboten im Stadtteil (Gespräche in Stadtteilrunden aufnehmen)
- Ausbau von Elternbildungsangeboten und Qualifizierungsmaßnahmen der Fachberatungen
- Open Space als Methode in der eigenen Kita aufnehmen (Dienstbesprechungen!)
- „Richtlinienerarbeitung“ des Fachbereichs und Kita-Runden zur Vertiefung des Themas

Zu den AutorInnen:

Claudia Brunsemann und Jens Zussy sind Dipl. Sozialarbeiter/Sozialpädagogen und arbeiten im Team Planen mit Phantasie bundesweit als TrainerInnen für Moderation und Partizipation in der Jugend- und Erwachsenenbildung, e-mail: zussy@t-online.de, claudia-brunsemann@gmx.de

- Wunsch an die Fachberatungen: Information an die Gesamtelternvertretung städtischer Kitas über diese Veranstaltung und weitere Beteiligung der Elternvertretungen am fortlaufenden Diskussionsprozess

In einer Ausblickrunde veröffentlichten die spontanen Gruppen ihre Vereinbarungen und Wünsche im Plenum.

Abschlussrunde

In einem kurzen Blitzlicht gaben die TeilnehmerInnen noch einmal ihre Eindrücke zum Besten. Besonders gelobt wurde die Zusammensetzung des TeilnehmerInnenkreises: Fachkräfte aus den unterschiedlichen Kitas, Elternvertretungen, Verwaltung und Fachberatungen konnten somit in einen fruchtbaren Dialog treten. Auch an der Methode des Open Space wurde vieles lobend hervorgehoben: „Ich bin von der Vielzahl der Themen sehr angegan, die von uns selbst eingebracht und bearbeitet wurden. Da steckt Feuer drin.“ „Die Stimmung war klasse“. „Mich begeistern besonders die konkreten Verabredungen zur Weiterarbeit, die gemeinsam entwickelt wurden.“ „Ich gehe mit vielen neuen Ideen nachhause“.

Literatur: Harrison Owen, Open Space Technology, Ein Leitfaden für die Praxis, Klett-Cotta 2001